

Kolossale Verluste der Briten u. Franzosen

Von kompakter deutscher Seite werden zwischen auf 5,100,000 Mann angegeben.

Berlin, 19. Dez. (Zunkenberg.) — Die Oberste Nachrichtenagentur schreibt, es ist von zuverlässiger militärischer Autorität festgestellt worden, daß die französischen Verluste bis dato 2,800,000 Mann und die britischen 1,300,000 Mann betragen. Derselbe Gewährsmann sagt, daß die Franzosen an der Somme bis Ende November 250,000 Mann und die Briten 550,000 Mann verloren haben.

Die französischen Verluste an der Somme betragen bis Ende November wenigstens 250,000 Mann, diejenigen der Briten 550,000. Da die Feinde Deutschlands die deutschen Verluste in jenen Kampfgebieten auf 680,000 Mann abwägen, so überwiegen die feindlichen Verluste diejenigen der Deutschen ganz erheblich. Tatsache aber ist, daß die Deutschen an der Somme viel weniger als 500,000 Mann an Toten, Vermissten und Gefangenen verloren haben.

Aus dem Staatsverband

Eine Beratung des Vorstandes mit den deutschen Kriegern morgen abend im Musikverein.

Eine große Anzahl der deutschen Krieger, die zur Einführung des Erbkönigs nach Omaha von Omaha, morgen nach Omaha kommen werden, hat die Einladung des Vorstandes des Staatsverbandes Nordbraska angenommen und wird sich an der Versammlung mit Vieles am Abend 7 Uhr im Musikverein einfinden. Die Pläne des Vorstandes, sowie des Komitees für Beziehungen zu Kirchenvereinen des Staatsverbandes im Interesse eines engeren Zusammenhanges des deutschen Elements des Staates ohne Rücksicht auf Konfession, wird den hochw. Herren unterbreitet werden. Den deutschen Protestanten ist diese Sache bereits im Laufe der letzten Monate vorgelegt worden, den Seelvätern der deutschen Katholiken wird sie morgen abend zum ersten Male unterbreitet. Eine Anzahl Mitglieder des Vorstandes, sowie die Mitglieder des Vorstandes des Ortsverbandes Omaha werden sich auch zur Versammlung einfinden, der ein gemeinschaftliches Abendessen vorausgeht. Herr Val. J. Peter, Präsident des Staatsverbandes, wird den Vortrag führen.

Leichenfeier für Prof. Münsterberg!

Cambridge, Mass., 19. Dez. — In dem stillen Gedenken des am Samstag plötzlich während einer Vorlesung vom Tode ereilten Professors Hugo Münsterberg, fand gestern eine einfache aber ausdrucksvolle Leichenfeier statt. Während der Feier wurde der Unterricht, resp. die Vorlesungen in Harvard wie in Adelphi College, an welchen Amerikaner Prof. Münsterberg wirkte, ausgesetzt. Der deutsche Konsul in Boston legte im Namen des deutschen Botschafters, Graf v. Bernstorff, einen wunderbarsten Kranz an der Bahre nieder. Die Leiche wird dem Willen des Entschlafenen gemäß eingekleidet, und die Ahr nach Deutschland gebracht werden.

Geld für Münze gebraucht.

Washington, 19. Dez. — Staatssekretär McAdoo teilte gestern dem Kongress mit, daß der Betrieb der Münze in Philadelphia wegen Mangel an Betriebskapital aufgegeben werden mußte, wenn der Kongress nicht noch vor Weihnachten die nötigen Summen bewilligen würde. Da in der Philadelphia Münze die Kosten für die Münzen in San Francisco und in Denver gegeben werden, konnte es leicht möglich sein, sagt der Sekretär hinzu, daß der Schatz der Ertrien auch die Betriebskosten der beiden Letzteren noch sich geben würde.

General Kille ist an Hofes Stelle zum französischen Oberbefehlshaber ernannt worden. Zu bezeichnen ist er nicht!

Warum die Columbian torpediert wurde?

Berlin, 19. Dez. (Zunkenberg.) — Der amerikanische Dampfer „Columbian“ wurde torpediert, weil er, obwohl von dem deutschen Tauchboot angehalten, von diesem wieder freigegeben wurde und andere Schiffe von der Amelienheit des deutschen Tauchbootes unterrichtet. Dieses bedeutet Neutralitätsbruch.

Obiges war die Antwort der deutschen Regierung auf die amerikanischen Anträge, welche dem Legationssekretär Green in Berlin übergeben wurde. Die Columbian wurde am 3. November in der Nähe der spanischen Küste von einem U-Boot versenkt. Die Gefangenen der Columbian seit Kriegsbeginn betragen 3,800,000 Mann und die diejenigen der Briten 1,300,000 Mann, zusammen 5,100,000. Diese Zahlen sind den zuverlässigsten Quellen entnommen und schließen die Verluste der farbigen Truppen der Briten und Franzosen ein. Da diese farbigen Hilfstruppen aber bei allen Angriffen ins Vordereinfeld gesteckt wurden, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß sich die Verluste der Franzosen und Briten auf mehrere hunderttausend Mann höher stellen werden.

Milizen protestieren über ihre Lage!

El Paso, Tex., 19. Dez. — Auf Befehl Generals George Bell, Jr., des Kommandanten der hier stationierten ersten Division ist eine ernsthafte Untersuchung eingeleitet, um darüber zu entscheiden, ob die 580 Nationalgardisten des 8. Ohio Infanterieregiments, welche in einem von ihnen unterzeichneten Brief an eine Zeitung in Ohio gegen ein ferneres Weiteran der Grenze zu gehen gegen die Bedingungen in der Lager und das Essen protestiert hatten, freigegeben werden sollen. Eine Originalabschrift des Protokolls befindet sich in Händen der Militärbehörden. Der Brief wurde in Blatte Kauf, auf Befehl der Behörden aufgehoben. Die Unterzeichnung des Protokolls erklärte, daß sie sich hauptsächlich dagegen auflebend hatten, an der Grenze gehalten zu werden, wo ihre Gegenwart unnützlich sei. Außerdem heißt es in dem Protokoll, daß Nachlässigkeit gewisser Offiziere und des medizinischen Korps für den Tod des kürzlich an Lungenerkrankung gestorbenen Soldaten Camp Schuldig sei. Oberst Edward Voth, der Kommandant des Regiments erklärte heute, daß die Behauptungen betreffs des Todes Kays ohne jede Begründung seien, und daß die Haltung der Leute gut sei. General Bell hat angeordnet, daß alle Unterzeichner des Protokolls nicht das Lager verlassen dürfen, bis die Untersuchung beendet ist.

Präsident Wilson hat noch Hoffnung!

Washington, 19. Dez. (Korrespondenz von Robert J. Bender.) — Präsident Wilson und dessen stabilerer unterstützen heute nachmittag die Rede des britischen Ministerpräsidenten, wie sie das Mabel gebracht. Die Regierung enthielt sich bis jetzt aller Kommentare über dieselbe, doch glaubt man immer noch, daß ein Weg offen geblieben ist, um Friedensverhandlungen weiter zu eröffnen. Die Tatsache, daß Lloyd George von dem Reichstagler die Friedensbedingungen zu hören verlangt, hat hier den Glauben noch gestärkt, daß noch Hoffnung auf Friedensverhandlungen besteht.

Briten verstaatlichen Schiffsbauhöfe!

London, 19. Dez. — Ministerpräsident Lloyd George hat angekündigt, daß die britische Regierung die Kontrolle über alle Schiffsbauhöfe und die Ferntelegraphie des Landes übernehmen habe.

Nach rechtzeitig gerettet.

Als Frau Herman Rogge, welche Dienstag nachmittag ihre Ehefrau Martha Str. eigene Wohnung verlassen hatte, juristische, drang ihr Mann und Qualitäten entgegen. Sie stürzte ins Haus und trug ihre beiden Kinder, ein Söhnchen von zwei Jahren und ein ganz kleines Kind, die von dem Mann los zum Loswerden hinaus in's Freie. Im Kleiderkasten hatte sich ein Feuer entzündet, das glücklicherweise schnell gelöscht werden konnte. Wäre die Mutter nur ein wenig später gekommen, so wäre es vielleicht zu spät gewesen.

Die größte Furcht herrscht unter den Alliierten vor Schwärz-Anmeldungen in den eigenen Reihen. Die Alliierten haben ein Recht in Griechenland, sagt Greg. Das Recht des Banditen

Briten anerkennen Venizelos Regierung!

London, 19. Dez. — Die Anerkennung der „provisionalen Regierung“ des früheren Premier Venizelos in Griechenland gegen die bestehende Regierung des Königs Konstantin wurde als einer der neuen Schritte der britischen Regierung unter Premier Lloyd George heute nachmittag bekannt gegeben. (Nun, das wird jetzt in Griechenland nett werden.)

Dringt auf Ersatz der Spirituosensteuern!

Washington, 19. Dez. — Republikant Fitzgerald, R. N., sagte heute im Abgeordnetenhaus, alle Anzeigen deuten darauf hin, daß die Ver Staaten im Laufe des nächsten Kongresses mit Prohibition „bequillt“ werden würden, und es sei notwendig, daß der Kongress Mittel und Wege schaffe, den Ausfall von \$327,000,000 Spirituosensteuern auf irgend eine Art und Weise zu decken.

Frankreichs Senat in Geheimtätigkeit!

Paris, 19. Dez. — Der französische Senat hielt heute eine geheime Sitzung ab.

Vorfällenotierungen.

New York, 19. Dez. — Die ersten Nachrichten über die Rede von Lloyd George im englischen Unterhaus hat einen günstigen Eindruck auf die hierigen Vorkriegsgeldgeber ausgeübt. Affäre, die auf Grund des deutschen Friedensvorschlages in den letzten Tagen bedeutend im Preis gefallen war, hatten in den ersten zehn Minuten des heutigen nachmittägigen Vorkrieges einen Aufschwung von 1 bis 3 Punkte zu verzeichnen.

Dampfer Pannonia wieder flott.

London, 19. Dez. — Der Cunard Dampfer Pannonia, der während eines Nebels umweit der englischen Küste aufhielt, ist wieder flott; es wurde nur wenig beschädigt.

Otto Wagner eröffnet eine neue Bäckerei!

Der bekannte hiesige Bäckereieröffner Otto Wagner hat in dem Gebäude 1614 Winton Str. im First Müller Bäckerei eine neue Bäckerei eröffnet und empfiehlt sich dem Publikum auf's Beste. Die Firma heißt Wagner & Son. Derselbe wird betriebl. den Wünschen ihrer Kundenschaft nach besten Willen zu entsprechen. Für die Festtage empfiehlt sie besonders ihre feinen Brötchen und süßlichen Steffen und anderes Backwerk. Bestellt die Weihnachtsstollen vorher per Telefon Teler 1013.

Schulratsbesitzung.

In der Schulratsbesitzung vom Montag berichtete der Sekretär, daß das Defizit im Schulfond \$234,373 beträgt. Am 1. Dezember betrug das Defizit \$68,543, wozu die Verwaltbarkeit und andere Rechnungen in einer Gesamthöhe von \$170,503 hinzukommen. Alex. Red wurde der Kontrakt für die Errichtung eines neuen Schulgebäudes, Ecke 34. und Davenport Straße, zum Preis von \$78,463 zu geschlagen. Die Schule wird den Namen Henry W. Yates Schule erhalten.

Der Schulrat erklärte sich für eine von dem Lehrerkomitee vorgeschlagene Revision, wonach in Zukunft keine Lehrer angestellt werden sollen, welche nicht von Universitäten, Colleges oder staatlichen Normalhöfen graduated sind. Diese neue Regel soll jedoch nicht auf die bereits angestellten Lehrkräfte, die keine derartigen Zeugnisse aufweisen, deren Lehramt jedoch zurückgefordert sind, an angewandt werden.

Nach Eröffnung der Geschäfte wurde im Rahmen der noch im Amt verbleibenden Mitgliedern des Schulrats vom Präsidenten Ernst der Dank für ihre erfolgreiche Mitarbeit ausgedrückt. Auch andere der noch verbleibenden Mitglieder sprachen sich in demselben Sinne aus. Von den zurücktretenden Mitgliedern gehört Dr. Holstinger dem Schulrat einen Jahresan, während welcher Zeit er gewissermaßen der Behörde war. Außerdem treten noch die Herren Frank S. Woodland, D. E. Jenkins, Arthur C. Walefs, R. J. Williams und W. A. Foster am 1. Januar zurück. Es verbleiben J. H. Carpenter, Robert Cowell, E. J. Ernst, Thomas A. Fran, Wm. E. Reed und C. V. Warfield. Neu hinzukommen im Januar: Francis A. Progan, Samuel Burns jr., Frank C. Clark, Chas. E. Lutzwege, Arthur R. Wells und Thomas Falconer.

Der Hof, den Deutschland den Alliierten gab, kümmert die hierigen Deputierten fast noch mehr, als die Alliierten selbst

Von Briten freigelassen.

Unter bekannter deutscher Mitwirkung erhalt, daß sein Bruder Ernst, welcher mit vierzig anderen Deutschen von den Engländern von dem amerikanischen Dampfer „China“ heruntergeholt und festgehalten wurde, aus dem Gefangenenlager in Sidon, Libanon, entlassen worden ist und sich wieder der goldenen Freiheit erfreut. Ernst Stiemens, der fast neun Monate in englischer Gefangenschaft war, befindet sich auf der Rückreise nach Deutschland, wo er Weihnachten mit seinem älteren Bruder Alfred zu verleben gedenkt. Alfred schrieb gleichzeitig, daß er sich bei BundesSenator Hitchcock für dessen erfolgreiche Bemühungen, Ernst frei zu bekommen, bedanken wird.

Autoanfall.

Das Automobil des Grocers Joseph Nagata, 20. und W. Str., Sid Omaha, fuhr Montag nachmittag Ecke 60. und 2. Str., mit dem Kraftwagen von Dr. Walsh aus Lincoln zu kommen. Nagata wurde erst nach einer Stunde bewußtlos unter den Trümmern seines Autos hervorgezogen. Er hatte schwere Verletzungen davongetragen.

Municipalgericht kauft Geld.

Die Hoffnungen, daß sich das Stadtgericht aus seinen Einkünften bezahlen würde, haben sich nicht bewahrheitet. In dem ersten Jahr seines Bestehens wurden in dem Bericht \$40 fällig verhandelt und die Geldeinnehmungen an Gebühren betrugen nur \$1,200. Dagegen belaufen sich die jährlichen Ausgaben für drei Richter und einen Clerk auf \$9,000.

An den Unrechten gekommen.

In den Unrechten kamen Montag abend drei Banditen, welche den Grocer James J. Spellman in seinem Geschäft, 1102 North 17. Str., überfallen und herabrennen wollten. Auf die Aufforderung, die Hände hoch zu halten, sprang Spellman hinter die Kasse zu einem Revolver herüber und begann auf die Banditen zu schießen, welche die Flucht ergriffen.

Ein unehelicher Schaffner.

Als Oscar Mitchell von 404 East 10. Str. Montag abend einen Straßenbahnwagen mit einem großen Bündel betriebe, wachte sich der Schaffner. Ihn mit demselben aufzunehmen, da es zu groß sei. Mitchell mußte von dem in der Fahrt befindlichen Wagen springen und fuhrte dabei auf die Straße, wobei er sich mehrere schmerzhaft Wunden im Gesicht zuzog.

Schnee und Kälte.

Ein heftiger Schneeeinbruch zog heute früh über Omaha und den umliegenden Staat dahin. Gleichzeitig setzte ein erheblicher Temperatursturz ein, denn das Thermometer, welches gegen Mitternacht auf 30 stand, sank bis gegen sieben Uhr morgens auf 7 Grad über Null. Heute nacht soll es noch kälter werden. Der Straßenbahnverkehr litt, trotzdem der Schneefall nicht zu heftig war.

Ueberrfahren und getötet.

Der 54jährige Alfred Carlton, 3022 Chans Str., wohnhaft, seit 21 Jahren Wagen-Inspektor und Elektriker der hiesigen Straßenbahn wurde Montag abend in der Wagenrenne an der 24. Str. und Ames Ave. von einem ausfahrenden Wagen überfahren und getötet. Er wurde mit getrockneten Schädel und anderen Verletzungen aufgefunden und nach einem Hospital überführt, wo er nach kurzer Zeit den Geist aufgab.

Schneeeinbruch.

Herr Joseph Wagner von hier hat sich heute in Grand Island, Neb., mit Fr. Maria Rich, seiner gebildeten jungen Witwe, verheiratet. Die Trauung wurde durch Rev. Geo. J. Joannits von Sid Omaha vollzogen. Das junge Paar wird sein Heim in Omaha aufschlagen, wo Herr Wagner als Reiseleiter für die Firma Bourgeois tätig ist.

Kaufhaus 19. Dezember.

Kaufhaus 19. Dezember.  
Harter Weizen —  
Ar. 2. 168½—171½  
Ar. 3. 167—170  
Ar. 4. 164—168  
Roter Weizen —  
Ar. 2. 170—172  
Ar. 3. 161—170  
Ar. 4. 142—158  
Weißes Korn —  
Ar. 2. 90½/91  
Ar. 3. 90  
Weißes Korn —  
Ar. 2. 91  
Ar. 3. 90½—91  
Gemittetes Korn —  
Ar. 2. 91  
Ar. 3. 90½  
Weißer Hafer —  
Ar. 2. 54½  
Ar. 3. 53  
Gemitteter Hafer —  
Ar. 2. 53½—54  
Ar. 3. 52½

Die müde Kompanie

Von Hermann Horn.

Gerade vor ihren Nasen standen die ausgewachsenen, hellen Grasmurgen und das nasse, gelbgrüne Gras. Dann kam Lehmbofen, an dem das Wasser herunterrieselte, und weiter unten ragten Steine aus der Bordenwand des Schützengrabens. Gestern Nacht hatten sie ihn eilig ausgemauert, wie die Nacht vorher den letzten und viele Nächte vorher die anderen. Der Regen kam aus dem grauen Himmel so stark, daß schwächer. — Den Manteltagen hatte man hochgeschlagen, den Hals hineingegeben, und mit dem Rücken lehnte man an einem Sad oder einem Brett, das die Kälte der hinteren Erdwand vom Körper abholten sollte. Das Wasser plätscherte an den Mänteln herunter.

Munter hob einer einen Stock mit einem Taschenmesser oder einer Nadel daran über den Mund des Grobrens, und wenn die Kugeln eine Weile danach gefangen hatten, warf er ihn wieder fort.

Manche saßen und versuchten, sich etwas Schönes vorzustellen; aber dann wurden sie traurig, wenn die Phantasie erlahmte, denn sie hungerten und froren hier. In andern zitterte das Fieber der Ueberanstrengung, das ihre Augen offenhielt. Sie hörten wieder dieses schreckliche Krachen der platzenden Granaten und sahen die einzelnen Bilder des Grauens, die der Zufall des Augenblicks in ihre Hirne verlegte, wo sie nun ins Leben drängten.

Neun Tage des Mutterfeins, Gefehle, Regen, Hunger hatten die schwere Starre der Ermüdung über sie gelegt. Aushalten mußten und wollten sie, bis der Abend kam, wo ihnen die Ablösung versprochen war, ein warmes Lager und Essen und Trinken.

Kälte und Pfeifend kam der Stein und Eisenlagen daher und durchbohrte Weiber und Glieder, als hätten sie nicht größeren Widerstand denn die weiche Luft. Und wo er hier lag und zickte, wachte er da die wilden Schmerzen über verdrückte die Todestöße.

Nach endlos gedehnten Stunden kam der Abend über den grauen Himmel geschlichen. Da zog ein Flußlein durch den Schützengraben. Kam die Ablösung? Stand die Reserve? Von in dem kleinen Wäldchen hinter ihnen?

„O, was für ein Hören ging durch die Reihen, eine Unruhe, die nicht erklärlich war.“

„Da war ein Befehl: „Rein verflucht die Umgebung. Kompanie steht sich auf den Wald zurück!““

Hatten sie noch größere Verstärkungen bekommen? Konnte man nicht hier liegen bleiben und aus der Erde ihnen entgegenzusehen? Immer feuern, feuern und feuern? Das tat so wohl, wenn auf den kleinen Grund des Fingers der Körper den schellen Aus des schlagenden Gewehrs empfing, wenn feuerwunderlich die Kugel dem Körper einfiel, und man den schärften Krach des selbstgeforderten Geschosses hörte, einmal, zweimal und noch und noch und noch.

„Über Befehl war Befehl.“ Die schweren Tornister warf man über den Rücken, die Kleinen gruben sich tief in die Schultern ein, und dann griff man in die weiche, erlösende Erde, zog schwerfällig den müden Körper über den Grabenrand und trotz leiser Zurück über den nassen, schweren Ader.

„Es, siehst du?“ Da waren sie schon, die übrigen — am Waldhain standen sie bereit. Sie selbst konnten ihnen nicht die Hände reichen, an denen die Axtsterbe in Klumpen hing. Sie traten die beschwundenen Weiber an Baumstämmen wie Eber im Frech und wuschten die Hände an den nassen Wäldchen.

„Was, daß ihr heimkommt,“ riefen die Neuen ihnen zu, „wir werden schon ohne euch fertig — ih: halbi ordient.““

Doch der Befehl war nicht da, und keiner sprach mehr, als jetzt plötzlich aus der grauschwarzen Nacht weißglühende Monde aufstiegen, den dunkeln Nebel lebendig machten, doch er grau und leise zu moan begann, wo das Licht seine schwebenden Strahlenbolzen sich hindurchschleiten ließ.

Und in ihr Staunen und Betrachtung brach das Gewehrfeuer ein. Plötzlich, ungeschmelt, fessellos trachten zu Hunderten und Hunderten die Schiffe, und aus ihnen ronn sich deutlich und deutlicher, alles überbildend durch sein horribelzuges, maßstabesches Pochen, das Feuer der Maschinengewehre. Es legte quer durch den Graben, den sie eben entlassen waren.

„Rein Schütz!“ ging der Befehl läuternd durch ihre Reihen. Und sie fanden die Schweregezeiten die Hand um den Schaft rettampft und ein grimmiges Lächeln um den Mund, daß sie den Feind so gefaßt.

„War das aus ihr Abendrot?“

Was wollten die jetzt, die da drüben?

„Es ward still, und die Scheinwerfer waren erloschen. „Nieder!“ hieß ihr eigener Befehl, und „Die Tornister runter!““

Dann flog aus ihren Reihen ein dünner, roter Feuerstreifen in den Himmel, plakte, und eine leuchtende Kugel hielt sich in der Höhe und warf ein helles, gelbes Licht über die Aeder dort.

„Waren das rote Klappen da drüben auf der Erde?“ Die einen sahen sie deutlich, die meisten hörten ein furchtbares, nie vernommenes Schreien und sahen ein Pferd mit gefentem Kopf schwerfällig ein Bein vor das andere setzen, als sei es zu Tode getroffen. Ein Reiter, dessen weißes Antlitz sie hell leuchten sahen, sah hoch aufgerichtet, als wolle er rückwärts niederfallen, und aus ihm drang wie ein natürlicher Atem dies Schreien verbreitende Schmerzgeschrei. Dann sprach die Nacht alles auf.

„Feuer — Feuer — Feuer, was ihr könnt!“ Das waren ihre Führer — und nun brach ihr eigenes Feuer los... Wer schrie da vor Schmerz und Wut?

Aus ihren Augen brachen die Tränen — die Blut durchsickerte sie und drängte die Müdigkeit aus ihren Weibern wie Dampf den Schweiß.

Sie taumelten auf, und dann im Lauf stützten sie brüllend und weinend vordwärts.

Über den alten Schützengraben sprangen sie und hörten kein Schreien mehr — an den Leib wollten sie beneben da drüben und bleiben stehen und sandten ihre Schiffe quer über die Erde und fühlten es bligen in sich und schlugen mit Köben drein und sahen sie laufen und feuerten wieder hinterdrein und waren ihnen immer dicht auf den Ferlen.

Und sie hörten des Hauptmanns Stimme: „So, Jungens, ihr's recht — sie laufen — wer läuft, hat die Verluste.“ — hurra — hurra —

Über die Felder jagten sie den Feind, hinein in die schwarzen Gassen eines Dorfes und wieder hinaus. Aber als die Trompete zum Sammeln blies, fiel die starre Müdigkeit von neuem über sie und sie kamen taumelnd und langsam von allen Seiten dabei. Kaum daß sie den Atem wiederfanden, und ihre Lider waren schwer.

Häufiger standen die Offiziere. Von den frischen Truppen sandten sie Potrouillen aus noch dem Feind und an den Kommandierenden, was zu tun sei.

Und führten sie in die Kirche, und sie durften noch nicht schlafen, bevor man genueher wurde, und sollten stehen: Gewehr bei Fuß.

So fanden sie, wie es befohlen, und auch der Traum von Essen und einem Lager war nun vertrieben.

Ein runder Kreis von Gasflammen brannte da und dort über ihnen. Schatten quollen aus allen Ecken und Winkeln, und sie standen still, „Gewehr bei Fuß“ und warteten auf Befehle, wie es befohlen war.

Als nach einer Stunde ihr Hauptmann die Kirchenlanze behielt, um sie mit Worten zu trösten, und gerade beginnen wollte zu reden, da sah er, daß ein seltsames Wogen durch ihre Reihen ging, und er erkannte, daß sie alle schliefen.

Mit gekenteten Köpfen, Schulter an Schulter gedrängt, sich fliegend wie die Grashalme einer Wiese, schienen sie zu einem einzigen Wesen geworden, das langsam in seinem eigenen Atem hinüber und herüber ging.

Da vergah ihr Hauptmann alles, was er hatte sagen wollen.

Ein Schauer durchzog ihn, die Tränen stürzten ihm aus den Augen, es drängte ihn, in ihrer Masse unterzugehen, und als er nicht widersteht, warum er es tat, flüsterte er immer wieder und wieder: „O, Kameraden — Kameraden — meine Kameraden.“

Nothüftiger Viehstiel.

Wahrscheinlich der reichste Indianer des amerikanischen Nordwestens ist Louis Reed, Besitzer von 30,000 Acres ergebnigen Landes in Süd-Dakota, auf welchem er solche Mengen Hornvieh haben hat, daß er sich gar nicht die Mühe nimmt, ihre Zahl beständig festzustellen. Dies dürfte freilich von den meisten nicht als gewöhnlich angesehen werden; denn noch ist Agard ein vorzüglicher Geschäftsmann, soweit das Züchten und Verkaufen von Rindvieh in Betracht kommt.

In diesem Wirten geht er ganz auf, und er ist selbst unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu bewegen, auch nur einen Teil seines großen Landbesitzes auf das Anbauen von Getreide zu werben, so dankbar der Boden auch dafür sein würde. Vor hat ihm schon vom „Zweidrittel-Weizen“ gesprochen und ihm nahegelegt, wie schweres Geld er als Weizenbauer verdienen könnte; aber der konservativste Wischling läßt sich durch keine Argumente und Lockungen auch nur um Hoarzeit von seinem Wege abbringen. „Reine Weizenja-“

merel für mich“, sagte er zu den Anwesenden mit starrer Betonung; „siehe gerade soviel Getreide, wie ich für Futter brauche, und kein Vieh mehr. Hornvieh ist und bleibt das große Hauptgeschäft; ihr werdet es schon sehen.“

Auf der Standung Red-Indianer-Referenzen geboren und großgezogen, treibt er das Viehzucht-Geschäft schon seit 27 Jahren selbstständig. Einen Teil seiner Väterereien hat er durch behörliche Zumeisung, bei Aufstellungen in Einzelbesitz, erhalten; das meiste jedoch hat er gekauft. Vor noch nicht langer Zeit hat er eine ganze Quadratmelle Landes veräußert, welche innerhalb der Stadtgrenzen des County-Sitzes Reznitz liegt. Aber er hat noch immer reichlich genug, selbst seinen Vieh in diesem Städtchen hat er noch keineswegs vollständig verkauft. Er verkauft es, mit seinen Kindern und Mitarbeitern stets Red-Preise zu erzielen; und alle seine Stammesgenossen sind stolz auf den Viehstiel, der ihnen aufgeführt hat, nur ein „Widder“ der weichen amerikanischen Nation zu sein!

Von der Geschäftlichkeit der sogenannten Prairiehunde — welche mit weltlichen Hundes weiter nichts gemeinsam haben, als das Bellen — hat man schon manches Stüchchen erzählt. Natürlich findet sie als vorzügliche Erd-„Arbeiter“ bekannt oder auch verächtlich; denn sie fügen die solche der Landwirtschaft oft riesigen Schaden zu. Über eine ihrer Leistungen aber, von denen man in weiterem Kreise noch nichts gehört hat, schreibt ein Beobachter im Südwesten:

Es erscheint gewiß nicht als eine leichte Sache, eine Schlange lebendig zu begraben; aber das ist es, was manche dieser kleinen Viehstiel fertig bringen, wie ich aus eigener Wahrnehmung weiß.

Eines Tages hielt ich unter einem Baume Eisen, als ich plötzlich eine auffällige Bewegung unter mehreren Prairiehunden in meiner Nähe bemerkte. Die Tierchen liefen auf eine gewisse Stelle zu, güdten auf etwas und huschten wieder zurück. Es wurden ihrer mehr, bis zu 15 oder 20, und schließlich sah ich, daß sie eine Klapperröhre umgingelten, welche in einer ihrer Löcher geklappt war.

Sie warteten, bis die Schlange verschwunden war, — dann aber häuften sie es emsig Erde ringsum das Loch an offenbar in der Absicht, es auszufüllen. Als sie den Eingang schon ziemlich gut bedeckt hatten, streckten sie die Köpfe nach oben und schienen zu warten, bis die Schlange aus dem Loch hervorkam. Die Schlange schlüpfte in ein anderes Prairiehunde-Loch, das etwa eine Aute entfernt war. Aber ihre Gegner liefen nicht los, sondern kamen herzu und arbeiteten noch energischer, als sie zuvor getan, an der Aufstellung dieses zweiten Schlupfsteins der Schlange. Sie schüttelten nicht nur aufgewühlte Erde hinein, sondern stampften dieselbe auch tüchtig fest, wobei sie ihre Nase verendeten, die nicht sehr empfindlich ist, sondern hart zustoßen kann.

Und siehe da! Diesmal trat die Erde über die Weidungen. Sie bedekten den Eingang des Loches vollständig, und sie rührten nicht, bis sie die Erde mit ihren Nasen ganz festgerammt hatten. Dann entleerten sie sich, offenbar freigesetzt.

Ich trat hinzu und sah zu meinem Erstaunen, daß sie ein großes Weidewort der Pioneer-Kunst geleistet hatten. Zeit und hore war die Erde gepackt, das Loch war hermetisch verschlossen, und das Schicksal der Klapperröhre war besiegelt! Für die Prairiehunde machte jedenfalls der Verlust dieses einen unterirdischen Versteiges nichts aus; denn diese wadernen Wühlhüter können sich schnell genug Ersatz schaffen.

„O, her!“ Galtin: „Du bist sehr ungedult in Deinen Ansichten. Wie fragen sind gar nicht oberflächlich. Kütere Wünsche hängen an höheren Dingen aus an neuen Klößern.“ Gatte: „Freilich — an Hüten.“

„Immer derselbe. Richter (in der Rindvieh zu seinen Kindern): „Wer von Euch hat den Blumentisch demoliert?“ Gattin: „Ich! — Ich! — Ich!“

„Einmal ist keinmal. Hausfrau (zur Köchin bei der Bereubung der einzigen Tochter): „Was, das Verlobungspouper war aber noch nicht dabei?“

„Na, das nächste Mal mach' ich's perfekt!“

„Eine Hand wäscht die andere. Treiber (zu einem jungen Rechtsanwalt, einem echten Sonntagsgänger): „Wann E' mo' aufschreiben, Herr Doktor, neh' E' Jhna zu mein'm Verteidiger, hob' E' Ledia Wildern droht!“